Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2001)
Heft: 1

Artikel: Das Ländliheim in der Dalbe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dalbaneese

St. Alban haisst uff baaseldytsch Dalbe. D Bezaichnig Dalbaneese fir ryychi Lyt uus Altbaasler Familien isch druff zruggzfiere, ass friener vyl vo däänen im Dalbequartier gwoont hänn. Dr Uusdrugg Dalbaneese isch also «schichtspezifisch»; er maint e bstimmti gsellschaftligi Kategorie und weeniger me e Woonort. Wenn e Burget (Burckhardt), e Saaresy (Sarasin), Meriaa (Merian) oder Stäächeli (Staehelin) z Aarlese, z Ryynach oder z Rieche woont, isch er ainewääg e Dalbanees. S isch aber esoo, dass die Schicht sich geegeniber friener zimmlig uffgleest het. Die Familie hyyroote nimme strikt unterenander, und vyl Jungi von enen empfinde sich gar nimm als Dalbaneese. Kennt het me si ammen an iirem typischen «entrundete» Dialäägt: scheen staat schöön, Hyysli statt Hüüsli, Baim statt Bäum und grien statt grüen.

Aagfange het die groossi Zyt vo de Dalbaneese mit em Stadterwyterigsgsetz vo 1859. D Stadtmuure sinn mit Uusnaam vom ene glaine Räschten im Dalbeloch abgrisse worde; uus de Grääbe het me scheeni Aalaage gmacht, wo sich jetz als Ring um d Altstadt ummezien. Dasch s Wärgg vom Rootsheer Karl Saaresy und vom Burgemaischter J.J. Stehlin gsi. Die, wo kai Freud an däne Neyerige gha hänn, hänn iirem Eerger mit däm Väärsli Luft gmacht:

«Bhiet is Gott vor suurem Wyy
vor Stehli und vor Saaresy!»

D Erwyterig vo dr Stadt het aber miesse sy, denn d Induschtrialisierig het e gwaltigi Bevelggerigsvermeerig mit sich brocht: vo 20 000 Bewooner ane 1820 uff 100 000 im Joor 1900. Doo sinn halt die neye Quartier am Stadtrand enstande – und in Gellert und in s Sevogelquartier sinn ebe d Dalbaneese zoogen und hänn dert iiri groosse Villen und Pärgg baut. Es sinn Banquiers, Kauflyt, Bändel- und anderi Fabrikante gsi, zem Dail frommi Proteschtante, sogar Pietischte, zem Dail au Pionier vo friene sozialpolitische Leesigen und im allgemaine mit eme starggen Engagement fir s Gmainwääse. «Me git nyt» isch nit iir Stil gsi, im Geegedail: sunscht hätte mer nämmlig kai Christoph Meriaa Stiftig, kai GGG, kai Zolli und kaini so ryyche Museen und Kunschtsammlige, wie si jetz fir Baasel typisch sinn.

Syt de baide Wältgrieg hänn gsellschaftligi und wirtschaftligi Veränderige d Zaal und dr Yyfluss vo de Dalbaneese stargg reduziert.

Carl Miville-Seiler

Basel erleben – leicht gemacht

Es ist kaum zu glauben, was es in Basel alles zu sehen gibt. Wenn man durch die Gassen und Strassen und über die Plätze der Innerstadt geht, wird einem kaum bewusst, wieviele Orte einst Wohn- oder Wirkungsstätte berühmter Leute waren.

Seit letztem Frühjahr gibt es einen neuen Stadtführer, der es einem sehr erleichtert, diese Orte zu finden und zu erfahren, mit welchen Erinnerungen sie verbunden sind. Es handelt sich um das schön gestaltete und reich illustrierte Büchlein «Spaziergänge zu Malern, Dichtern und Musikern in Basel» von Helen Liebendörfer, erschienen im Verlag F. Reinhardt. Sei es, dass man auf einem kurzen Spaziergang Basel erleben, sei es, dass man fremden Besuchern etwas davon zeigen möchte – der neue Stadtführer orientiert uns, wo jemand gewohnt oder sonstige Spuren gelegt hat oder wo etwas Wichtiges geschehen ist. Das geht von bedeutenden Vertretern des Mittelalters wie Konrad von Würzburg oder Walter von Klingen bis zu Persönlichkeiten unserer Zeit, wie z.B. Paul Sacher, Jean Tinguely oder Bettina Eichin. Gegliedert ist das Werk in die Spurensuche zu Musikern, Malern und in eine solche zu Dichtern bzw. Schriftstellern.

Basel erleben – leicht gemacht. Helen Liebendörfer sei Dank dafür.

Carl Miville-Seiler

Das Ländliheim in der Dalbe

Die Dame in Schwesterntracht ist flink. Ich folge Schwester Edith, treppauf, treppab durch die drei Bürgerhäuser in der St. Alban-Vorstadt, die seit 44, beziehungsweise 66 Jahren betagten Frauen und Männern ein Domizil für den Lebensabend bieten: das Ländliheim.

Ursprünglich war das Heim auf der gegenüberliegenden Strassenseite, in der St. Alban-Vorstadt 90 zu Hause. Das Haus war 1935 – 12 Jahre nach der Gründung des Schweizerischen Gemeinschafts-Diakonieverbandes mit Sitz in Oberägeri – als christlich geführtes Heim für betagte Menschen in Basel von den Schwestern gekauft worden.

Die meisten der 50 Bewohner und Bewohnerinnen – letztere eindeutig in der Überzahl – stammen aus Basel, viele gar aus dem Quartier selbst. Das Heim erfreut sich grosser Beliebtheit, die Warteliste ist lang. Öffentlich wird kaum für das Heim geworben, die Leute kämen meist von selbst um anzufragen, meint Schwester Edith. Den Schwestern ist es denn auch ein Anliegen, die sozialen Kontakte ihrer Bewohnerinnen mit der Welt draussen so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Das beginnt damit, dass die Zimmer – immer nach Möglichkeit – von den zukünftigen Bewohnern selbst eingerichtet werden dürfen. So finden also die Möbel und die privaten Erinnerungsgegenstände Platz im neuen Heim und machen so für viele das Eingliedern in die neue Umgebung leichter. Auch für Ehepaare ist gesorgt.

Im Heim selber bietet die neu renovierte Cafeteria Platz für soziale Kontakte. Hier empfängt man Besuche oder bespricht mit anderen Heimbewohnerinnen das Neuste vom Tag, dessen Freuden, aber auch die Sorgen und Nöte. Am Morgen wird geturnt, am Nachmittag finden sich einige zum Kartenspiel zusammen. Die Fenster zur Strasse und zur Rheinseite mit der grosszügigen Gartenanlage lassen das Geschehen draussen verfolgen oder einfach den Blick über die Dächer Kleinbasels hinweg in die Ferne schweifen.